

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Straßburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. - M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Straßburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Btg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 22. Februar.

Das Haus legt die Verathung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages fort.

Dechelhäuser tritt den Ausführungen Löwe's und Sammaher's in der gestrigen, beziehungsweise der vorgestrigen Sitzung entgegen und bestreitet, daß die wirtschaftliche Nothlage durch handelspolitische Maßnahmen zu beseitigen sei. Er bekämpft die Ansicht, daß man durch eine Zollserhöhung zu günstigeren Verhältnissen mit Oesterreich gelangen könne. Redner bekämpft das System der Kampfszölle und die Einführung einer allgemein Eingangszoll.

b. Kardorff polemisiert gegen die Ausführungen Richters und Bambergers und betont die Nothwendigkeit der Schutzzölle für die nothleidende Industrie; er bestreitet, daß der Aufschwung der Industrie seit 1865 der bisherigen Handelspolitik zu danken gewesen sei und tritt für Getreidezölle ein.

Abg. Delbrück nahm noch einmal das Wort, um über den Rahmen der Vorlage hinausgehend auch auf die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen einige Bemerkungen zu machen. Er schiedte zunächst, Bezug nehmend auf die gestrigen Ausführungen des Fürsten Bismarck, voraus, daß auch er keinen Augenblick Bedenken tragen würde, eine Aenderung seiner Ansichten über die im Interesse des Landes zu treffenden Maßregeln offen einzugehen und demgemäß zu handeln, da er seiner ganzen Anlage nach viel mehr Praktiker als Theoretiker sei. Er knüpfte hieran die Erklärung, daß er sich nur mit schwerem Herzen von dem Wege trennen würde, den der Reichskanzler zum Wohl des Landes einschlagen zu müssen glaube. Sollte sachliche Meinungsverschiedenheit dies dennoch nothwendig machen, so werde ein solcher Entschluß niemals der tiefen Berechnung Eintrag thun, die er für den Schöpfer der nationalen Einheit sein ganzes Leben lang hegen werde. Der Redner ging hierauf auf die Entwicklung der preussischen Handelspolitik bis zum Abschluß des ersten französischen Handelsvertrages näher ein und konstatierte, daß zum Abschluß dieses Vertrages keineswegs politische Motive, sondern allein die Ueberzeugung hingeführt habe, daß es nothwendig sei, erstens die Vortheile, die Frankreich anderen Ländern eingeräumt hatte, auch der deutschen Industrie zu sichern und sodann das Bedürfnis einer Revision des Vereinszolltarifs zu befriedigen. Allerdings sei in einem späteren Stadium der Verhandlungen auch ein politisches Motiv hinzugetreten, welches zu jener Zeit, als der Fürst Bismarck das Ministerium übernahm, so sehr das Uebergewicht gewann, daß der Reichskanzler gestern mit vollem Rechte seine Ausführungen machen konnte, ohne mit der soeben mitgetheil-

ten Thatsache in Konflikt zu kommen. Daß die Folgen dieses Handelsvertrages für Deutschland ungünstig gewesen seien, bestritt der Redner, gestützt auf die Thatsache, daß das finanzielle Resultat trotz der Herabsetzung der Zölle im Durchschnitt der Jahre 1860 bis 1864 pro Kopf der Bevölkerung 212 Pfennige, in den Jahren 1873 bis 1877 aber 287 Pfennige betrug. In der ersten Periode sei auf je 100 Köpfe an Baumwolle verbraucht worden: 304 Pfund, in der zweiten Periode 603 Pfund, an Flach in der ersten 51, in der zweiten 232 Pfund, an Seide 6 1/2 und resp. 16 1/2 Pfund, an Wolle 86 und resp. 181 Pfund. An Kaffe sei in derselben Zeit pro 100 Köpfe konsumirt worden: in der ersten Periode 392, in der zweiten 466 Pfund, an Wein in der ersten Periode 63, in der zweiten 319 Pfund. Jedenfalls beweise diese Zahlenzusammenstellung, daß eine Schädigung des allgemeinen Wohlstandes durch die Handelsverträge nicht herbeigeführt sei.

Abg. Stumm behielt sich die weiteren Ausführungen bis zu einer andern Gelegenheit vor. Ebenso Abg. v. Helldorf. Die erste Verathung des Vertrages wurde hiernach geschlossen. Das Haus lehnte die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission ab und ging sofort zur zweiten Lesung über. In der Spezialverathung nahm Abg. Richter (Hagen) Veranlassung, an die Regierung die Frage zu richten, ob sie überhaupt daran denke, Durchgangsabgaben künftig wieder einzuführen. Nach den veröffentlichten Briefen des Fürsten Bismarck scheine eine solche Besorgniß gerechtfertigt. Der Präsident des Reichskanzleramts Hoffmann warnte davor, durch derartige Besorgnisse ohne Noth Unruhe in der Bevölkerung zu verbreiten. Die Regierung würde ein Previsionsmittel für den Abschluß künftiger Handelsverträge aus der Hand geben, wenn sie jetzt die bindende Versicherung abgeben wollte, niemals wieder Durchgangsabgaben zu erheben. Das Haus möge deshalb eine solche Forderung nicht erheben; die Regierung dürfe versichern, daß sie niemals Durchgangsabgaben erheben werde, die den deutschen Handel gefährde.

Abg. Bamberg er bedauerte, daß diese Erklärung nicht allen Besorgnissen ein Ende mache. Niemand habe vor dem Briefe des Fürsten Bismarck an die Wiedereinführung von Durchgangsabgaben gedacht, die im Interesse des eigenen Landes von der früheren Regierung beieitigt worden. — Die einzelnen Artikel wurden hierauf einzeln genehmigt. — Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Deutschland.

* Aus Berlin, 22. Febr., wird uns geschrieben: Der Feldmarschall Graf v. Roon,

welcher zu den Herrenhausitzungen hier eingetroffen war, ist in Folge einer Erkältung derartig erkrankt, daß man stündlich seiner Auflösung entgegen sieht. In voller Erkenntniß seines gefährlichen Zustandes, hat er gestern Nachmittag durch den ihm befreundeten General-Superintendenten Dr. Büchsel sich das heil. Abendmahl reichen lassen, worauf Dr. Büchsel sich sofort zur Berichterstattung zum Kaiser begab. Um 6 Uhr begab sich der Kaiser ohne jede Begleitung an das Krankenbett seines langjährigen treuen Dieners und zu der Frau Gräfin v. Roon. Der Kaiser war überaus ernst und bewegt und äußerte u. a., wie dieser Winter mehr denn je einer zuvor im Kreise seiner Familie wie unter den ihm persönlich nahe stehenden Personen Lücke auf Biele reiße. Der Monarch verließ nach etwa viertelstündigen Besuche das Hotel de Rome, in welchem der Generalfeldmarschall nach der Charlottenstraße zu sein Krankenlager hat. Die Nacht war bis gegen 3 Uhr eine recht unruhige; anhaltendes Husten, mit asthmatischen Beschwerden verknüpft, nahm dem Patienten jede Ruhe, bis durch Einspritzungen von Morphinum einige Stunden ruhigeren Schlafes erzielt wurden. Auch im Laufe des heutigen Vormittags gestattete der Zustand des General-Feldmarschalls nur zeitweise nach geringe Hoffnung; es wurden heute Kampfer-Einspritzungen nothwendig und die Verordnung möglichst starker Kraftbrühe, um die im Abnehmen begriffenen Kräfte zu heben. — Ein zweites Schreiben aus Berlin, vom 23. Febr., meldet uns das am Sonntag Mittags 1 Uhr erfolgte Ableben des Grafen Roon.

Die Prinzessin Friedrich Karl und ihre Tochter werden, so weit bis jetzt bestimmt, am 2. März Berlin verlassen, um der Taufe an erbgroßherzoglichen Hofe in Oldenburg beizuwohnen. Von dort begeben sie sich nach dem Haag. Die Ueberfahrt nach England soll von Amsterdam aus an einem noch näher festzu-

legenden Tage gemeinschaftlich mit dem Prinzen Friedrich Karl und dem Prinzen Leopold erfolgen, welche Berlin etwa am 9. März verlassen.

Ueber die parlamentarischen Soirée am letzten Sonnabend beim Reichskanzler berichtet das deutsche Montags-Bl., daß Fürst Bismarck längere Zeit mit Herrn v. Bennigsen sich unterhalten habe. Er sei so sehr in sein Gespräch vertieft gewesen, daß alle Andern für ihn eine Zeit lang gar nicht anwesend schienen. Später allerdings aber, gab der Reichskanzler wieder eine seiner beliebten Causerien zum Besten. Das D. M.-Bl. schreibt darüber: „Als nach 11 Uhr die Gesellschaft sich zerstreut hatte, und nur noch ein kleines Häuflein von 25 getreuen Reichs- und Landboten zurückgeblieben war, ließ der Kanzler Tabak und Hofbräuer herbeibringen, setzte sich auf das bekannte gemüthliche delphische Sopha, und jetzt kam endlich die Politik zu ihrem vollen Rechte. In breiter Weise besprach Fürst Bismarck wieder seine Zollpolitik aber seine Ausführungen waren rein allgemeiner Natur, ohne die politische Situation oder die Parteiverhältnisse eingehender zu berühren. Was den Getreidezoll betrifft, so wiederholte er aufs Nachdrücklichste, daß derselbe kein Schutzoll sein sollte: er habe einen Zoll von 25 P auf den Roggen, von 50 P auf die übrigen Getreidesorten beantragt. Das seien nichts als Finanzzölle. Ein Mitglied der Tafelrunde warf dazwischen ein, daß für die Konsumenten besser durch Wiederherstellung der Brodtaxe als durch die Zollfreiheit des Getreides gesorgt wäre. Bismarck nahm diese Bemerkung sofort freudig auf: „Bringen Sie diese Sache nur in Anregung“, sagte er. „Wenn Sie dies im Wege der Petition thun, so werde ich dieselbe sofort mit unterzeichnen.“ Für jeden Ochsen, fuhr der Kanzler fort, halte er einen Zoll von 20 Mk. für angemessen, er wiederholte, daß ein solcher Zoll nicht den

Am eine Fürstenkrone.

Roman von G. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Erlauben Sie, daß ich Sie hinein führe, mein gnädiges Fräulein, — um zugleich die Bekanntschaft der finstern Dame zu machen,“ nahm Kurt rasch das Wort. „Papa hat ohnedies mit Ihnen zu reden, Vater Lenz!“ — „Ich bitte Herr Lieutenant!“ — „Nein, nein, ich gehe schon und zwar ganz allein,“ sprach Gertrud in einem ebenso entschiedenen als liebenswürdigem Tone, der keinen Widerspruch mehr zuließ, „der Herr Graf wird keinen Belagerungszustand über die alte Dame verhängen und mich auf einen jahrelangen, der Erfüllung jetzt so nahen Wunsch verzichten lassen wollen.“

„Um Gotteswillen, wie feierlich, meine Gnädigste!“ rief der Lieutenant verlegen lächelnd, „ein solcher Terrorismus liegt mir vollständig fern.“

„Ich war davon überzeugt, Herr Graf! — Ihnen aber, Herr Förster, darf ich die Versicherung geben, daß nicht Neugierde, sondern ein heiliges Gelübde mich zu Frau Leonard führt.“ — „Dann gehen sie in Gottes Namen zu ihr, mein Fräulein,“ versetzte der Alte, seine Erregung nieder kämpfend, „meine Schwester wird Sie zu der alten Dame führen.“ — Gertrud verneigte sich tief vor den beiden Herren und eilte rasch in's Haus.

Es mag an der Zeit sein, das Kind der Hallig, aus welchem mittlerweile eine vornehme Dame geworden, den Lesern vorzustellen, und wohl hatte der Graf recht, sie eine Fee zu nennen, denn war das Kind schon eine wunderbar auffallende Erscheinung gewesen, so durfte die Jungfrau auf eine vollendete Schönheit Anspruch machen, welche in der That

überall, wohin sie den Fuß lenkte, Sonnenschein verbreitete. — Gertrud Hallmann war die verkörperte Anmuth und Lieblichkeit, und wäre sicherlich in den Kreisen der vornehmen Welt eine der bevorzugtesten Erscheinungen geworden, wenn die Fürstin Reichstein, ihre Gönnerin, sie nicht mit kluger Vorsicht, um der eigenen Tochter keine so gefährliche Rivalin zu geben, in die niedrige Region der Gesellschaft in von vornherein verwiesen hätte.

Fürst Leo hatte für die Hallig-Prinzessin, wie er sie selber gern nannte, eine ungewöhnliche Vorliebe gefaßt und ihr, nachdem er sie glücklich nach Reichenstein gebracht und auch den Sohn in sicherem Verwarf, fern von dem verhassten, türkischen Meer wußte, eine vorzügliche Erziehung in einem der ersten Pensionen der Residenz geben lassen, theils um sie von Wulf zu trennen, theils aber auch, um sein Gewissen zu beruhigen, obwohl er die wahre Todesursache des Geheimraths Leonard bislang nicht erfahren hatte, da man ihm nur eine Zeitungsnachricht mitgetheilt, wonach Leonard seinen Tod im Meere gefunden.

„Die rächende Nemesis!“ hatte er damals gesagt, „warum schleppete er ihn auch in despotischer Laune dorthin, wo er nun selber den Tod gefunden?“ — Aber das Andenken des einstigen Freundes ließ sich nicht bannen, der treue Rathgeber fehlte überall und als nun auch die Gattin desselben aus Gram über den Verlust dahin siegte und starb, und nur die Großmutter einsam und trostlos übriggeblieben war von der ganzen einst so glücklichen Familie, da ging Fürst Leo selber zu der alten Dame, um sie zu trösten und ein Asyl ihr anzubieten in einem seiner vielen Schlösser.

Sie aber schlug Alles aus und reiste dann nach jener Hallig, um das Grab des Sohnes den das Meer sammt dem jungen Fischer aus Ufer getrieben, zu besuchen.

Hier ersuhr sie von dem Pfarrer, daß der Geheimrath sein Pflegekind vor den Nachstellungen des Fürsten habe retten wollen, und dabei untergegangen sei; daß aber nur er und der Schiffer, von dem jungen Mädchen indessen keine Spur gefunden worden, und die Arme wohl dem fernen Weltmeere zugezogen sei, oder am Meeresgrunde schlafe.

Die arme Frau hatte Alles mit starrer Unbeweglichkeit angehört, aber keine Silbe weiter geäußert oder gefragt. Nur, als Pfarrer Hallmann des Enkels erwähnt, war sie wie aus einem Traum emporgeschreckt und hatte dann um nähere Mittheilungen gebeten.

„D, Paul, Paul! warum sollst Du die Sünde der Väter büßen!“ — So hatte die Großmutter leise geflüstert und dann Abschied von dem Grabe und der Hallig genommen. — Als sie heimgekehrt, ließ sie das behaglich eingerichtete Haus des Sohnes schließen und verschwand für die Außenwelt.

Wohin sie geflüchtet, haben wir gesehen; war der alte Förster doch einst ihr Verlobter gewesen, bevor das rebellische Herz sie gezwungen, den treuen festen Hort zu verlassen und einer unseligen Leidenschaft Alles zum Opfer zu bringen.

Gertrud Hallmann war in's Forsthaus eingetreten, während der alte Lenz mit seinen Gebietern langsam durch den Wald schritt. — In einiger Entfernung hielt eine Droschke, mit welcher Gertrud gekommen, auf dem breiten Fahrwege. — Die Schwester des Försters mochte die Unterredung vor dem Hause wohl beobachtet haben, denn sie führte die junge Dame, ohne weitere Einwendungen zu machen, schweigend die Treppe hinauf und sprach, auf eine Thür deutend: „Dort wohnt Frau Leonard, es ist besser, daß ich Sie nicht erst anmelde, mein Fräulein!“

In diesem Augenblick wurde auf der entgegengesetzten Seite des Korridors eine Thür

geöffnet und Paul erschien auf der Schwelle. Auch er mochte die Gesellschaft vor dem Hause gesehen und heimlich beobachtet haben, denn sein Antlitz war bleich und eine heftige Erregung schien jede Ueberlegung ihm geraubt zu haben. — Gertrud warf bei dem Geräusch einen gleichgültigen Blick nach der Thür und zuckte wie vom Blitz getroffen zusammen.

Dieses Erschrecken gab dem jungen Manne seine Selbstbeherrschung zurück; sich tief vor ihr verbeugend, schritt er rasch vorüber der Treppe zu. Gertrud fühlte, wie alles Blut ihr in die Schläfen stieg; sich gewaltiam fassend, dankte sie ihrer Führerin mit einigen verwirrten Worten und klopfte dann ohne Zögern an die bezeichnete Thür, während jene kopfschüttelnd die Treppe hinabstieg.

Wie eine düstere Nonne saß Frau Leonard in einem hohen Lehnstuhl am Fenster den trüben Blick unverwandt hinaus in den Wald gerichtet. Die Greisin war 72 Jahre alt geworden, ihr Haar silberweiß, doch ihre Haltung ungebeugt, wenn das Geschick ihr auch eine Centnerlast von Gram und Leid auferlegt. — Ihre Seele wandelte fast immer in der Vergangenheit und verkehrte mit den Abgeschiedenen, und die ruhelosen Nächte hörten ihre leisen, verzweiflungsvollen Seufzer und Selbstanklagen.

Heute aber, als sie durch den Förster zum ersten Male von dem jähen Tode des Prinzen Wulf vernommen, war sie mit einem Ausschrei zusammengebrochen und hatte sich selber eine große Sünderin genannt, welche vor dem Richterstuhl Gottes keine Gnade, kein Erbarmen finden könne. Und nun saß sie wieder in ihrem Sessel, wie geistesabwesend hinausstarrend, ohne Gertrud's Klopfen und Eintritt gehört zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

armen speckessenden Mann treffen werde. Ueberhaupt sei seine Sorge für den Bauernstand eine sehr große, und er habe sich lebhaft gewundert, in wie spöttischer Weise man über die „Bauernbriefe“ im Reichstage gesprochen. Es werde der liberalen Partei darauf von der Tribüne auch noch erwidern; denn es hätte ihn immer mit Stolz erfüllt, mit dem Bauernstande in Berührung zu stehen, und er gedanke deshalb, diese Korrespondenz fortzusetzen. Wer wollte es auch für schimpflich halten, mit dem Bauer zu verkehren? Die Liberalen doch sicherlich nicht. Vermöge seiner ausgedehnten Besitzungen sei er einer der wenigen Minister, die zugleich mit regiert werden: er bekomme daher glücklicherweise Unten alle die Fehler zu sehen, die Oben gemacht werden. So sei er in Holslein in seinen Fischerei-Interessen durch einen Zwiespalt zwischen dem Domänenfiskus und dem landwirthschaftlichen Ministerium arg geschädigt worden. Vom 1. April ab gehen bekanntlich die Domänen auf das landwirthschaftliche Ressort über: er sei neugierig, ob die beiden Abtheilungen unter einem Chef sich besser vertragen würden, wobei er seine bekannten Anklagen gegen den Ressortpatriotismus der einzelnen Minister wiederholte.

Der Kaiser erwiderte der nord-schleswigschen Deputation: Er bedauere, daß die Aufhebung des durch einen heimgegangenen Souverän in den Vertrag gekommenen Artikels V. so lange gewährt habe, indessen seien alle Versuche gescheitert; auch der Vorschlag, in Nord-schleswig deutsche Enclaven zu belassen, sei abgelehnt worden. Jetzt seien die Umstände günstiger gewesen.

Das im preussischen Finanzministerium ausgearbeitete Tabaksteuerprojekt will nach der „Nationalztg.“ den Centner ausländischen Roh-tabak mit 70, Rauchtabak mit 115, Cigarren mit 150 Mark Zoll belasten. Der inländische Tabak zahlt eine niedrigere Steuer, die deutsche 1879er Tabaksernte nur 75 pCt. der letzteren. Sämmtliche Vorräthe werden mit der Hälfte der Differenz von dem alten und dem neuen Zoll noch versteuert.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Oberschlesien gemeldet, daß eine imposante Kundgebung zu Gunsten der nationalen Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers dort vorbereitet wird. Am 5. März soll in Oppeln zu diesem Zwecke eine große ober-schlesische Landes-Versammlung stattfinden.

Ueber eine neue Maßregel bezüglich der Differential-Tarife bemerkt das Berl. Tgl.: Während ein Erlass des Herrn Maybach vom April vorigen Jahres die ministerielle Genehmigung differentieller Tarife dann in Aussicht stellt, wenn eine Benachtheiligung inländischer wirtschaftlicher Interessen überhaupt nicht zu besorgen ist, scheint neuerdings selbst unter dieser Voraussetzung auf jene Genehmigung nicht ohne Weiteres zu rechnen sein. Wenigstens erklärte die Aufsichtsbehörde noch ganz kürzlich in einem Falle, in welchem es sich lediglich um ermäßigte Importzölle für die Artikel: Kaffee, Sardellen, Heringe, Reis, Zinn, Zavatobak, Farbholz, Farbholzextrakt, Südfrüchte, amerikanisches Talg, Olivenöl, französische und spanische Weine im Verkehr über deutsche Häfen handelte, daran festhalten zu müssen, daß in jene Tarife die normalen Fracht-

sätze des internen Verkehrs eingerechnet würden. Es gewinnt hierdurch den Anschein, daß die Aufsichtsbehörde auf dem Standpunkte steht, Auslandstarife nur dann zu genehmigen, wenn dieselben auf den gleichen Tarifeinheiten basiren, wie die entsprechenden Inlands-Tarife.

Aus der Provinz Schlesien, 17. Febr. Nach Mittheilungen der „Bos. Ztg.“ aus Glogau ist dort die Nachricht eingetroffen, daß die Militärverwaltung infolge des dort herrschenden Wohnungsmangels beschloffen hat, nicht nur die beabsichtigte Vermehrung der Garnison nicht vorzunehmen, sondern auch mit der Verlegung einiger Truppentheile vorzugehen. Auch von der Verlegung des Stabes der 18. Infanteriebrigade (Königsgrenadier-Regiment Nr. 7. und Posener Infanterie-Regiment Nr. 19) sowie des Stabes der 9. Kavalleriebrigade und des Stabes des Infanterie-Regiments Nr. 59 nebst dem 1. Bataillon des Regiments ist die Rede. — (Es scheint geboten, auch in andern Festungsstädten diesen Vorgang wohl zu beachten. So wäre es zu wünschen, daß überall in den Festungsstädten und deren Vorstädten möglichst viel gebaut würde, damit die Vortheile, welche sich manche Festungsstädte von der Festungs-Erweiterung versprechen, auch wirklich eintreten. Auf das Terrain, welches durch die Festungs-Erweiterung selbst frei wird ist nicht ohne Weiteres zu rechnen, denn ehe dieses erworben werden kann, vergeht wahrscheinlich meist eine sehr lange Zeit; auf das Behalten dieses Terrains kann also nicht gewartet werden. Die Vermehrung der Garnisonen in solchen erweiterten Festungen wird eher erfolgen, als das freigewordene Terrain bebaut ist; soll diese Vermehrung nicht infolge der Wohnungsnoth unmöglich gemacht werden, so muß also rechtzeitig gebaut werden.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Februar. Meldungen der „Polit. Corr.“ Nach einem Telegramm des österreichischen ärztlichen Delegirten, Dr. Bistadec, aus Sarazin hat sich die internationale ärztliche Commission in drei Gruppen getheilt; die eine begiebt sich nach Wetlianka, die zweite, welcher die österreichischen Aerzte angehören, besucht die Ortschaften des rechten Wolgaufers, während die dritte, aus den ungarischen Delegirten gebildete Gruppe, sich nach den Ortschaften des linken Wolgaufers begeben wird. Als Zusammenkunftsort für alle drei Gruppen ist Samjanoffskaja bestimmt, woselbst die Aerzte eine zehntägige Observation bestehen werden.

Aus Teplitz vom 22. Februar meldet „W. T. B.“: Unter entsprechenden Feierlichkeiten begann heute Vormittag in Gegenwart des Fürsten Clary der hier anwesenden Geologen, der Vertreter der Regierung der städtischen Behörden und einer großen Volksmenge die Quellenabteufung. Nach der Festrede des Geologen Laube in welcher derselbe nochmals hervorhob, daß begründete Aussicht auf Wiederherstellung der Quellen vorhanden sei, führte der Bürgermeister Uherr im Namen der Stadt die ersten drei Schläge in das Erdreich. Der Ingenieur Zsigmondy hat sich dem Gutachten der drei Geologen angeschlossen; der Sprengtechniker Mahler leitet die Abteufung.

Frankreich.

Versailles, 21. Februar. Die Deputirtenkammer hat den die Gewährung voller und

meister vor das competente Landesgericht. — Wohl auf Wunsch des Hochmeisters bestätigte dann im folgenden Jahre (1420) der Kaiser (Sigismund) das Recht des Ordens, die Gerichtsbarkeit in seinen Landen allein durch die Landes-Gerichte zu verwalten.

Etwa 2 Decennien hierdurch blieben die Ordenslande nun von Eingriffen der Behmgerichte frei, bis i. J. 1438 ein Bürger von Liebstadt, Hans David gestützt auf gefälschte Dokumente, eine Klage gegen den Orden wegen einer angeblich von dem Vater des Klägers dem Orden vorgeforderten bedeutenden Geldsumme durch Vermittelung des Freischöpfen Frankelin aus Meissen — (denn nur Freischöpfen konnten eine Sache vor dem Behmgerichte vertreten) — vor die Behmgerichte brachte. Der Freigraf Mangold am Freistuhle zu Freienhagen unter der Linde lud denn auch wiederholt und immer drohender den Hochmeister und die Ordensritter sowie die Stadtgemeinden Thorn, Culm, Danzig und Elbing vor seinen Freistuhl. — Der Hochmeister wahrte in energischer Weise seine Hoheitsrechte, erkannte unter Berufung auf die päpstlichen und kaiserlichen Privilegien die Kompetenz des Behmgerichts nicht an, erwirkte auch nach vielen Mähen und Verhandlungen ein Urtheil des Ober-Freistuhls zu Dortmund, welches die Inkompetenz der Behmgerichte gegenüber dem Orden und seinen Gerichten anerkannte. Der Orden überwies dann die Entscheidung des Hans David'schen Rechtsfalles dem päpstlichen Stuhle, und diese Entscheidung führte im Jahre 1452 zur Abweisung des Hans David und Verurtheilung desselben zu 6000 Rhein. Gulden Schadenersatz für den Orden. — 1580 Dukaten u. über 7000 Rhein. Gulden Kosten hatte dieser

und uneingeschränkter Amnestie bezweckenden Gegen-Gesekentwurf Louis Blancs mit 363 gegen 105 Stimmen abgelehnt.

Großbritannien.

London, 22. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus der Kapstadt vom 4. d. verharren die englischen Truppen noch immer in der Defensiv, doch haben die Zulus noch keine weiteren Angriffe gemacht. Die Kolonne Pearson's hat noch immer die verschanzten Positionen bei Etowe inne. General Chelmsford mit dem Generalstabe sucht die Verbindung mit Pearson herzustellen.

London, 22. Febr. Die Regierung wird, wie der Colonialminister gestern einer Abordnung von Parlamentsmitgliedern und anderen in Südafrika interessirten Persönlichkeiten mittheilte, in wenigen Tagen über Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit dem Cap schlüssig werden. Die Regierung dürfte, da ihr ein großes Stück fertigen Kabels zum Kauf angeboten wurde, dieses erwerben, um rasch die Verbindung zwischen Aden und Natal herzustellen und von Natal Zweiglinien nach Port Elizabeth und Capstadt anzulegen.

Die Militärrevolte in Kairo wird schwerlich ohne einen sehr ernstlichen diplomatischen Nachhall bleiben. Schon haben das englische und das französische Cabinet ihre Ansichten über die eigentliche Bedeutung der Tragweite des ägyptischen Aufstandsversuches ausgetauscht. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, der Khebid hätte die Emute selbst veranlaßt oder doch begünstigt, um sich seines Reform-Ministers Kubar und der europäischen Mitglieder des Cabinets zu entledigen, da seiner Ansicht nach England jetzt anderweitig engagirt ist und nach seinen Siegen in Afghanistan, sowie nach Erwerbung Cyperns und nach Abschluß des Friedens zwischen der Porte und Rußland Egyptens bedürfe. — Frankreich und England wollen an ihrer gemeinsamen Politik festhalten. Sie werden den Khebid zwar kaum zur Wiederanstellung Kubar's zwingen, dagegen auf Wilson's und Bignieres' Weiben dringen und diese gegen jeden Versuch des Khebid's, zu dem früheren Willkürsystem zurückzukehren, ernstlich und im Nothfalle mit Drohung seiner Absetzung unterstützen.

Rußland.

Petersburg, 23. Februar. General Graf Voris-Melikoff meldet aus Sarazin vom 22. d. Mts: Im Gouvernement Astrachan, in den Bukajewischen Distrikten und in den übrigen insicirten Ortschaften sind keine neuen Erkrankungen oder Sterbefälle an der Epidemie vorgekommen. Graf Orloff und der Bevollmächtigte der Gesellschaft des rothen Kreuzes, Pissareff, sind in Wetlianka eingetroffen und wurden von den Bewohnern mit Jubel empfangen. Heute ist der 31. Tag seit dem letzten Sterbefalle an der Epidemie in Wetlianka. Der vor einem Monat hierher entsendete Arzt, Woinalowitsch, ist gestern gestorben. Wie ärztlich konstatiert worden ist, erfolgte sein Tod in Folge chronischer Nierenentzündung eingetretener Entkräftung.

Die bereits angekündigte und nun laut amtlicher Mittheilung seit dem 13. d. in Rußland eingeführte Transportsteuer für Eisenbahn-Eisfrachten kommt zur Erhebung in folgenden

Prozeß dem Orden verursacht! — Inzwischen waren noch in andern zahlreichen Fällen Verordnungen vor die Behmgerichte nach Preußen ergangenen. Einmal wurde z. B. die Stadt Thorn sogar von einem poln. Unterthan vor das Behmgericht geladen. Ueberall trat der Hochmeister solchen Eingriffen energisch entgegen. Den Unterthanen des Ordens wurde die Berufung an die Behmgerichte schließlich im Jahre 1448 auf Andringen der Stände bei Strafe der Landesverweisung verboten. — Zur Vollstreckung eines Behmgerichts-Urtheils in Preußen ist es sonach, Dank der energischen Intervention der Hochmeister, nicht gekommen. —

Der Abfall des Landes vom Orden führt zunächst eine Aenderung in den Rechtsverhältnissen nicht herbei, vielmehr bestätigte der König von Polen Casimir IV., in dem sogen. Incorporations-Privilegium vom Jahre 1454 sämmtliche vom Orden gegebenen Privilegien. — Der Landadel erlangte aber später, um den Grundbesitz möglichst der Familie zu erhalten, ein besonderes Erbrecht, welches in dem „Landrecht des preussischen Adels“ (insterrestre nobilitatis Prussiae) vom Jahre 1599 codificirt wurde. Darnach vererbten sich die Güter nur auf die männlichen Erben; Töchter erhielten nur einen angemessenen Brauttag. Dies Erbrecht überdauerte die Vereinigung Westpreußens mit der preussischen Monarchie, ferner auch das westpreussische Provinzialrecht vom Jahre 1844 und wurde erst im Jahre 1869 durch ein besonderes Gesetz aufgehoben. — Unter polnischer Herrschaft erhielt sich in den größeren Städten deutsches Wesen, deutsches Recht und Gericht, allerdings in größeren Sachen mit Zulässigkeit der Appellation an das Gericht in Warschau. Die Vereinigung Westpreußens mit

Eisenbahnverbänden: Danzig-Warschau, Stettin-Polen, Sächsisch-Polnischen, Hamburg-Lübeck-Polen, Hamburg-Polen und dem alten Ost-deutsch-Rheinischen so wie im Spezialtarif für den Transport von Salz aller Art von Halle nach Warschau, im Spezialtarif für Getreide von Warschau nach Dessau (der Berlin-Anhaltischen Bahn), im Spezialtarif für Salz aller Art ab Inowraclaw nach Stationen der Warschau-Wiener Bahn und im Tarif für die Verladung von Stückgütern ab Annahmestelle Köln, Rheingasse, bezüglich des Verkehrs mit Warschau und Lodz in beiden Richtungen für Eisfrachtgut, außer den tarifmäßigen Frachtkosten noch eine Transportsteuer von 25 pCt. der auf die Polnischen Bahnstrecken entfallenden Transportkosten zu Gunsten der russischen Regierung. Es gelangt innerhalb des Deutsch-Russischen Eisenbahnverbandes in beiden Richtungen für Personenbillets erster und zweiter Klasse, Gepäck, Ueber- und Eilgutfracht, außer dem tarifmäßigen Personalfahrtgebe bzw. der Fracht noch eine Transportsteuer von 25 pCt. der auf die russischen Bahnstrecken fallenden Transportkosten zu Gunsten der russischen Regierung zur Erhebung. Dazu kommt, daß im Personen- und Gepäckverkehr zwischen Stationen der Berlin-Hamburger, der Oberschlesischen und Ostbahn einer- und Stationen der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn andererseits zugleich mit den Billetpreisen und der Gepäckfracht eine Transportsteuer zu Gunsten des Russischen Reiches erhoben wird, welche für Billets erster und zweiter Wagenklasse, sowie für Gepäck 25 pCt., für Billets dritter bzw. vierter Wagenklasse 15 pCt. der bestehenden Frachtantheile für die bezüglichen Strecken letztgenannter Bahn beträgt.

Charkow, 22. Februar. Gestern Abend gegen 11 Uhr ist auf den von einem Balle heimkehrenden Gouverneur von Charkow, Fürsten Krapotkin, mit einem Revolver geschossen worden. Der Fürst ist schwer verwundet. Auf den Thäter wird gefahndet.

Warschau, 23. Februar. Im Stande der Weichsel oberhalb Warschau ist neuerdings keine Aenderung eingetreten. Heute soll die Sprengung des Damms stattfinden. Die Ausführung derselben wird erheblich dadurch erschwert, daß die Eischollen bis zum Grunde des Flusses reichen.

Italien.

Rom, 22. Februar. Der Papst empfing heute eine aus etwa tausend Personen bestehende verschiedenen Nationalitäten angehörige Deputation von Vertretern der katholischen Presse, bei welchen sich auch mehrere Bischöfe befanden und nahm von derselben Ergebenheits- und Glückwunschsadressen, sowie Alburns und Peterspfennigs-Gaben entgegen.

In Beantwortung der Glückwunschs-Adresse des Cardinals-Collegiums sagte der Papst, zum Pontifikate gelangt, war es seine erste Sorge, der Welt die wohlthätige Natur der Kirche zu zeigen und die Fürsten, wie die Völker neuerdings zu Freunden der Kirche zu machen. Er dankt Gott, daß seine Worte von den Gläubigen der Welt andachtsvoll aufgenommen wurden, und bei den Eimen die Anhänglichkeit an die Kirche wieder zu erwecken, bei den Anderen die Gegnerschaft gegen die Kirche zu vermindern, vermochten. Er weiß, wie schwierig der zurückzuliegende Weg noch

Polen war überhaupt Anfangs nur eine Personal-Union, das Polenthum strebte aber bald mehr und mehr nach einer Real-Union und wurde eine solche schließlich auf dem Reichstage zu Lublin im Jahre 1569 decretirt und damit Westpreußen ungeachtet der Proteste seiner Vertreter für einen Theil des polnischen Reichs erklärt. Auf dem Lande drang nun freilich das Polenthum vor, ohne jedoch bleibende Spuren in den Rechtsverhältnissen zu hinterlassen. — Die Vereinigung Westpreußens mit der Preussischen Monarchie im Jahre 1772 inang urwirte auch in der Rechtspflege einen segensreichen Fortschritt. Es wurde das jetzige Appellationsgericht zu Marienwerder unter der Bezeichnung: „Westpreussische Regierung“ errichtet, ferner „Land-Boigtei-Gerichte“, die aber bereits im Jahre 1782 aufgehoben wurden. An die Stelle der bisherigen Rechte trat das in Ostpreußen geltende Landrecht vom Jahre 1721. Friedrich der Große widmete wie überhaupt den Interessen der neuen Provinz, so auch dem Gange der Rechtspflege die eingehendste Aufmerksamkeit. In mehreren Cabinets-Ordnres drang er auf beschleunigte Entscheidung der Prozesse, in der einen darauf hinweisend, daß die Richter doch „gegenwärtig die klärteste und deutlichste Vorschrift vor sich haben, wie die Prozesse ohne alle Weitläufigkeit in aller Kürze abgemacht werden können.“

Rebner berührte noch die Gerichtsveränderungen vom Jahre 1849 und sprach am Schlusse noch die Zuversicht aus, daß auch bei den bevorstehenden neuen Verhältnissen die preussischen Richter in dem alten Geiste unbeugbarer Pflichttreue und Gerechtigkeitsliebe Recht sprechen, „Niemandem zu Liebe noch zu Leide!“

Aus dem früheren Rechtsleben in Westpreußen.

(Schluß.)

Die (nur in Westphalen abgehaltenen) Behmgerichte waren bekanntlich Reste der alten deutschen Grafengerichte, also kaiserliche Gerichte, an denen nur die zu dem betreffenden Gerichte „Freistuhle“ gehörenden „Freischöpfen“ unter Vorsitz des „Freigrafen“ Theil nahmen, und zwar schließlich in allen wichtigeren Sachen in geheimer Sitzung. Gegen den, der von dem Behmgerichte in die Acht erklärt war, war von den über ganz Deutschland verbreiteten, an geheimen Zeichen sich erkennenden Freischöpfen, wo es nur anging, der Tod zu vollstrecken. Ihre Macht und der Schrecken, den sie verbreiteten, mochten wohl in jenen gewaltthätigen Zeiten Manchem, der vor den sonst zuständigen Gerichten nicht zu seinem Rechte gelangen konnte, zu demselben verhelfen. Aber sie arteten aus und hatten damals, als sie auch in Rechtsachen aus Preußen eingriffen, bereits zu heftigen Klagen über Willkühr Veranlassung gegeben.

Die erste Spur des Eingreifens der Behmgerichte in die Jurisdiction des Ordens findet sich im Jahre 1419. Ein Freigraf lud einige Bürger von Elbing in einem Erbschaftsstreite vor seinen Freistuhl. Der Hochmeister trat hier schützend für seine Unterthanen ein. Er wandte sich deshalb an den Kurfürsten von Köln als obersten Statthalter der Behmgerichte und berief sich auf die päpstlichen Privilegien, welche den Orden und seine Unterthanen von jeder fremden Gerichtsbarkeit exemirten. Den betreffenden Rechtsstreit selbst wies der Hoch-

ist, er werde jedoch fortfahren, seine Pflicht zu thun, und die Rechte der Kirche wahren.

Entgegnung auf Ihre Kritik „Die Beschlüsse unserer landwirthschaftlichen Vereine zu Thorn und Culmsee.“

Wer die Kritik in Ihrem geschätzten Blatte und zwar in Nr. 42 und 43 liest, der muß ohne weiteres annehmen, daß die beiden landwirthschaftlichen Vereine wie Sie ja auch wörtlich ausführen, beschlossen haben, „der Einführung von Getreidezöllen zuzustimmen und zu beantragen, die Einfuhr von Vieh zu verbieten.“

Wir kann es aus Mangel an Zeit nicht einfallen, Zeitungsartikel über Schutzzoll oder Freihandel zu schreiben, ich halte mich aber als Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins Thorn für verpflichtet, die Beschlüsse desselben vom 14. Febr. 1879, die in Ihrem Blatt veröffentlicht sind, richtig zu stellen. Was der Culmsee-Erein beschlossen hat, ist mir nicht bekannt; die Beschlüsse aber des Thorer Vereins lauten wörtlich:

1. Der landwirthschaftliche Verein zu Thorn erkennt in dem Schreiben des Fürsten Bismarck vom 15. Dec. 1878 an den Bundesrath eine dankenswerthe Anregung zu der dringenden nothwendigen Reform der Steuer-Verfassung und Wirthschaftspolitik des Deutschen Reiches.

2. Nicht aus schutzöllnerischen oder freihändlerischen, sondern lediglich aus volkswirthschaftlichen Rücksichten bittet der landwirthschaftliche Verein zu Thorn Sr. Durchlaucht den Fürsten Bismarck, er möge in Erwägung ziehen und veranlassen, daß sowohl die Russische als auch die Oesterreich-Ungarische Grenze in ihren ganzen Längen für den Import von Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen so lange festgeschloffen werde, bis durch eine bessere Gesetzgebung und Obhut in jenen Staaten, die der ganzen Volkswohlfahrt ohne Ausföhrer so drohenden Seuchen in beiden Kaiserreichen entweder getilgt oder mit Wahrscheinlichkeit sich annehmen läßt, daß durch dort getroffene Einrichtungen die Viehseuchen in jenen Staaten auf bestimmte, entfernte Districte beschränkt bleiben.“

In der landwirthschaftlichen Vereins-Sitzung vom 14. Febr. waren gegen 30 Mitglieder anwesend; sie setzten sich zusammen aus Schutzöllner gemäßigten und erregten Feihändlern, es wurde während der Verhandlungen wohl allen Mitgliedern klar, daß eine Einigkeit darüber herrsche, daß es mit einer Steigerung der directen Steuern nicht mehr angehe u. daß es besser sei, zu den indirecten Steuern überzugehen. Ein Jeder fühlte aber und ich als Vorsitzender war fest davon überzeugt, daß ein Beschluß, der auf Einführung von Getreide- und Vieh-Zöllen abzielte, die Majorität nie erhalten würde und dies war der Grund, daß vorstehend aufgeführte, allgemein gehaltene Resolution ad 1 gefaßt wurde. Sie spricht eben nur aus, daß die Majorität eine Reform der Steuer-Verfassung und der Wirthschaftspolitik des deutschen Reiches für geboten hält, ohne sich speciell über Vieh- und Getreidezölle auszulassen; diese allgemeine Fassung ist auch nicht beliebt worden, um Andere im Unklaren über unsere Ansichten zu lassen, sondern sie ist gewählt worden, weil eine unbedingte Zustimmung zu den Vieh- und Getreidezöllen die Majorität nie erlangt hätte. Wenn drei Redner sich unbeding und ich selbst mich bedingungsweise für Vieh- und Getreidezölle ausgesprochen haben, so können Sie die Majorität des Vereins nicht für dasjenige verantwortlich machen, was einzelne Redner geäußert haben. Der Verein ist immer nur verantwortlich für seine Beschlüsse und ein Beschluß, wie Sie ihn kritisiren, ist gar nicht gefaßt worden.

Der Beschluß ad 2 bezweckt kein bedingungsloses Verbot der Vieh-Einfuhr aus schutzöllnerischen Rücksichten, wie Sie wieder ganz unrichtig anführen, sondern er verlangt aus volkswirthschaftlichen Gründen, daß die Grenzen von Rußland und Oesterreich-Ungarn so lang e geschlossen bleiben, bis in jenen Staaten, durch eine bessere Gesetzgebung und Obhut, die der ganzen Landwirthschaft und Volkswohlfahrt so verderbenbringende Seuchen in Schranken gehalten werden. Es ist dies ein so berechtigtes Verlangen, daß kaum ein Wort darüber zu verlieren ist. Wir sind durchaus nicht geneigt, nur der billigen Fleischpreise wegen und in Folge der größten Nachlässigkeiten unserer russischen und oesterreichischen Nachbarn unsere Viehstämme ruiniren zu lassen; sie bilden jetzt unsere Haupteinnahmen und auch diese werden illusorisch, wenn wir der fortwährenden Einschleppung der Seuchen aus dem Auslande ausgesetzt sind. Mögen die Russen sowohl als die Oesterreicher ihre Pflicht gegen uns erfüllen und die Seuchen mit der gebotenen Sorgfalt behandeln. Solange als dies nicht geschieht, mögen die Grenzen geschlossen bleiben. Das können und müssen wir verlangen selbst auf die Gefahr hin, daß das Fleisch in den Grenzdistricten bis dahin, daß die Nachbarn zur Einfuhr kommen, vielleicht eine Kleinigkeit theurer wird, als bisher! Um einen bedeutenden Preisunterschied wird es sich hier nie handeln, da es ja sowohl den russischen als auch oesterreichischen Exporteuren unbenommen bleibt, bis zur Besserung der Situation, das Vieh an der Grenze zu schlachten und das gewonnene Fleisch einzuföhren. Wir Deutschen sind England gegenüber schon seit Jahren in derselben Lage. Weil Deutschland durch die Nachbarschaft Rußlands und Oesterreich-Ungarns fortwährend von den Seuchen bedroht ist, erlauben wir Deutschen Landwirthe den größten Nachtheil. Alles aus Deutschland flammende Vieh muß an Bord reip. an der Küste Englands geschlachtet und darf nur das Fleisch eingeföhrt werden. Die englische Presse verliert kein Wort darüber, weil sie weiß, was für die engl. Landwirthschaft auf dem Spiele steht, wenn die Seuchen nicht mit aller Energie fern gehalten werden und welche Rücksichten sie zum Wohle des Ganzen auf die engl. Landwirthschaft zu nehmen hat. Obgleich das frische Fleisch in Folge dieser Maßregel eine Kleinigkeit im Preise steigt, findet sie es doch in der Ordnung!

Ganz von diesem speciellen Fall abgesehen, so ist dies bei uns in Deutschland im Allgemeinen anders. Jeder kleine, wenn auch nur augenblickliche Vortheil wird mit Freuden begrüßt, wenn auch die deutsche Landwirthschaft dauernd dadurch Nachtheil hat. Eine absichtliche Vernachlässigung der deutschen Landwirthschaft liegt dabei nicht vor. Die Ueberzeugung aber, daß, wenn die Landwirthschaft leidet, auch alle anderen Gewerbe schließlich in Mitleidenschaft gezogen werden, wird wohl empfunden, sie ist aber bei uns noch nicht in Fleisch und Blut des Volks übergegangen, wie in England und dieser Zustand spiegelt sich in unserer deutschen Presse wieder.

Auch bei uns wird sich dies ändern und die traurigen Zeiten, welche die Landwirthschaft jetzt durchzumachen hat, werden hoffentlich nicht wenig zu dieser Wenderung beitragen.

Ich darf wohl als sicher voraussetzen, daß Sie unsere Beschlüsse nicht richtig aufgefaßt haben, sonst würden Sie uns nicht mit „Trugbildern und veralteten Auffassungen“ auf Grund von Beschlüssen angegriffen haben, die nie von uns gefaßt worden sind. Wollten

Sie sich aber nicht stricke bei Beurtheilung in der Presse an die gefaßten Beschlüsse halten, sondern, was ich nicht voraussetze, zwischen den Zeilen lesen wollen, dann könnten Sie allerdings mit demselben Recht dem Verein Auffassungen unterbreiten, an welche derselbe nie gedacht hat.

Hiergegen aber möchte ich den Verein verwahren und bitte Sie, diese Entgegnung zur Aufklärung und Richtigmstellung der Thatsachen in Ihrem Blatt aufnehmen zu wollen. Mit pp.

M. Weinscheid.

Wir gestatten uns zu dem vorstehenden Schreiben noch einige kurze Bemerkungen. Wir erkennen die thatsächlichen Angaben des Herrn Einsenders als vollkommen richtig an und constatiren, daß die Anträge des Herrn Reibel auf Einführung von Getreide- und Vieh-zöllen im landwirthschaftlichen Verein Thorn, wie auch aus unserem Sitzungsbericht ersichtlich, gar nicht zur Abstimmung kamen. Wenn aber nach einer mehrstündigen Debatte über Getreidezölle, in welcher sich kein einziger der Herren Landwirthe, gegen, wohl aber viele der Herren Redner entschieden für Getreidezölle erklärt, eine Resolution angenommen wird, welche von einem erklärten Anhänger der Getreide-Einfuhr-Bestellung beantragt ist und welche in dem Bismarck'schen Schreiben vom 15. December eine „dankenswerthe Anregung zu der dringenden nothwendigen Reform der Steuer-Verfassung und Wirthschaftspolitik“ erblidet — so hat man doch nicht wohl ganz Unrecht, wenn man dem Beschluß des Thorer landwirthschaftlichen Vereins auf eine Linie mit dem des Culmsee Vereins stellt und als ein votum für Getreidezölle ansieht. Jenes Schreiben des Reichstanzlers stellt ganz ausdrücklich das Prinzip der Zollpflichtigkeit aller über die Grenze eingehenden Gegenstände auf, von welcher nur einzelne Rohstoffe ausgenommen sein sollen. Der weitere Verlauf der Dinge hat gezeigt, daß Getreide zu den Rohstoffen, welche nach dem Schreiben des Reichstanzlers ausgenommen werden sollen, nicht gehört. Mithin war das Schreiben des Reichstanzlers eine Anregung zur Einführung von Getreidezöllen.

Daß das Verbot der Einfuhr von Vieh mit Rücksicht auf die fortwährend drohende Einschleppung von Seuchen aus den Nachbarreichen beantragt und beschlossen wurde, ist gleichfalls richtig. Die Wirkung eines solchen Verbots wäre aber, gleichviel aus welchen Motiven dasselbe beantragt wurde, dieselbe wie die eines hohen Einfuhr-Zolls auf Vieh, und darum rechtfertigt es sich wohl, diesen Antrag auf Verbot der Vieh-Einfuhr gleichzeitig mit den anderwärts hervorgerufenen Bestrebungen auf Einführung eines hohen Vieh-Zolls zu behandeln. Mancher mag vielleicht sich nicht erklären können, was ein solches Verbot der Einfuhr aller Vieh-Gattungen gegen Einschleppung von Seuchen helfen soll, da die Rinderpest noch nicht durch Schweine, wohl aber trotz des Einfuhr-Verbots, durch eingeschmuggeltes Rindvieh eingeschleppt worden ist; Mancher mag daher den Beschluß des landw. Vereins mißverstehen und ihm andere Motive unterstehen. Allein ein solches Mißverständnis war von uns nicht beabsichtigt, und wir constatiren gern, daß nur die Rücksicht auf die drohende Einschleppung von Viehseuchen als Grund für den Beschluß des landwirthschaftlichen Vereins angegeben worden ist.

Damit glauben wir die Debatte über den Gegenstand schließen zu können. Die Red.

Provinzielles.

Kulm, 21. Februar. [Die Noth unserer Weichselbewohner] steigt immer höher. Dabei ist das Frostlose, daß die wieder eingetretene Kälte und Frost den Eisgang hindert und denselben sogar auf dem Hauptstrome wieder zum Stehen gebracht hat. Das überflutende Wasser gefriert gleichfalls stellenweis und wird so bei völlig eintretendem Thauwetter die Noth und Gefahr nur noch steigern. Jetzt steht die ganze Fischerei unter Wasser, welches bereits fast den höchsten bisherigen Stand erreicht hat. Die Bewohner sind mit ihren Habeligkeiten geflüchtet und haben anderweites Unterkommen in der Oberstadt suchen müssen. Das Forstetablissemnt auf der Armentkämpfe und das dortige Privathaus stehen bis unter das Dach im Wasser, desgleichen ebenso das sonst so freundliche Schweizerhaus an der Weichsel, welche sämtlich einzustürzen drohen, wenn das Wasser nicht zum Fallen kommt. Gestern noch in später Abendstunde traf von der Deichhauptmannschaft aus Kulmisch Roggarten hier die Nachricht ein, daß der Damm dort in Gefahr sei und es wurde um Hilfe requirit. In bereitwilliger Weise hat der neue Commandeur unserer Garnison, Major Immelmann, sofort ein Commando des hiesigen Bataillons an die gefährdrohende Stelle entsandt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung den hochherzigen Beschluß gefaßt, sofort ihren gesammelten Dispositionsfond pro 1879 von ca. 100 Mk. den unglücklichen Ueberschwemmten unserer Fischerei zur Verfügung zu stellen und man kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß auch noch andere Wohlthäter sich dem Liebeswerke anschließen werden. (D. J.)

Schwet, 22. Februar. [Eisverhältnisse.] Gestern ist das Wasser etwa einen Fuß gefallen, trotzdem geht das Ueberfiedeln von der Alt-nach der Neustadt fort, weil man in ersterer den Einsturz mehrerer Häuser befürchtet. Das Eis oberhalb der Stadt steht noch fest. Da man von einem Eisgang, der jeden Augenblick eintreten kann, das Schlimmste erwartet, so ist polizeilicherseits angeordnet worden, daß sämtliche Bewohner die Altstadt verlassen und sich nach der Neustadt begeben. Außer der Stadtschule sind mehrere Restaurationen und ein Sitzungssaal des Ständehauses (Kreishaus) zur Aufnahme von Familien eingerichtet worden. Der hiesige Kreis-Frauen-Verein entfaltet eine rege Thätigkeit. Heute Mittag wurden von demselben 302 Personen gespeist. Daß die Kulm-Terespöler Chaussee durchbrochen sei, bestätigt sich nicht, es ist nur die nach Schönau führende Chaussee überflutet.

Fordon, 22. Februar. Eis steht. Wasserstand 16 Fuß 6 Zoll, steigt und fällt auch nicht.

Thorn. Theater. Das Volksstück „Hafemann's Töchter“ v. L'Aronge, welches am Sonntag zur Aufföhrung kam, ist ein Seitenstück zu dem Volksstück „Mein Leopold“ desselben Autors; Wie letzteres die Verjüngung des Vaters in der Erziehung des Sohnes, so behandelt ersteres die Fehler der Mutter in der Erziehung der Tochter. Das Stück ist äußerst wirksam und packend geschrieben und mit manchem guten und wichtigen Einsall ausgestattet; wenn aber der Autor die Moral des Stückes feltener in schwülstigen Phrasen zu Tage treten, sondern in einfacher und ungesuchter Weise zum Herzen des Zuschauers sprechen ließe, so wäre das noch ein erheblicher Gewinn für das Stück. Aber auch so begrüßen wir dasselbe wegen des gefunden Kerns, den es birgt, als eine dankenswerthe Bereicherung des Repertoirs und möchten wünschen, daß noch recht viele solcher Volksstücke geschrieben und — beherzigt würden; denn es thut noth, daß unserer Zeit dann und wann ein Spiegelbild ihrer Verirrungen vorgehalten wird. — Die Aufföhrung des Stückes war befriedigend. Die unglücklichste, total verzeichnete Figur, den Fabrikant Körner, hatte Herr Anton übernommen; abgesehen davon, daß er für diese Rolle zu jung ist, mühte er sich auch deshalb vergeblich an einer undankbaren Aufgabe ab, weil eben der Autor diesen merkwürdigen Ehemann, der seine junge Frau erst ein Jahr lang auf alle möglichen Vergnügungen gehen läßt, selbst aber ruhig zu Hause bleibt und der dann plötzlich auf recht vage Vermuthungen hin sich von seiner heiß geliebten Frau trennen will, ohne jede Lebenswahrheit aus gestattet hat. Fr. Gluchan war als Rosa nicht ganz in ihrem Elemente, zur leichtsinnigen, eiteln Kokette ist die Künstlerin, welche in naiven Rollen so lebenswarme Töne anzuschlagen versteht, weniger geschaffen; doch fand sie sich mit ihrer Rolle immer noch sehr gut ab. Das Hafemann'sche Ehepaar wurde durch Herrn und Frau Winkelmann mit bestem Erfolge dargestellt; namentlich ersterer errang vielen und wohlverdienten Beifall. Neben Herrn Fritsche, welcher den Schlosser Knorr mit gewohntem Humor spielte, behauptete sich Fr. Denkhäuser als Emilie mit vielem Glück; sie besitzt unverkennbare Routine, welche von ihr noch manche schöne Leistung erwarten läßt. An Herrn Schulz (Klein) ist zu loben, daß er nicht übermäßig starke Farben auftrug, wozu die Rolle leicht verführen konnte. Die andern Darsteller fügten sich vortreflich in das Ensemble ein. Eine Wiederholung des Stückes scheint rathsam.

Das Kirchen-Concert am Sonntag hatte eine sehr zahlreiche Betheiligung gefunden. Der Eindruck desselben war ein in hohem Grade befriedigender. Nur ungern verjagen wir uns mit Hinblick auf den Zweck des Concerts ein näheres Eingehen auf die einzelnen Gaben, welche dasselbe bot; doch glauben wir hervorheben zu dürfen, daß neben den schon längst bekannten und immer gern gehörten musikalischen Kräften, welche das Concert durch ihre Mitwirkung unterstützten, auch diejenigen geschätzten Dilettanten sich den Dank des Auditoriums erwerben, welche zum ersten Male von einem größeren Publikum gehört wurden; die feine, verständige Wiedergabe, die präcise Ausföhrung und die klare Textaussprache ließen den Wunsch rege werden, noch öfters derartige Genüsse zu haben.

Vorshuß-Verein. In der General-Versammlung am 21. d. M. wurde der Bericht über das 4. Quartal v. J. und auch der Jahresbericht 1878 erstattet. Am Schluß des Quartals betrug der Wechselbestand 772 459 Mk. Kassenbestand 11 921 Mk. Das Mitglieder-Guthaben 231 665 Mk. Sparkasse 253 167 Mk. Depositen 249 295 Mk. Der Reservefond 17 327 Mk. Der Gewinn beträgt pro 1878 20 740 Mk. Davon erhält der Rentant 16 2/3 %; nach statutenmäßiger Dotirung des Reservefonds beschließt die Versammlung 10 % Dividende an die Mitglieder zu gewöhren und den dann noch bleibenden Ueberschuß von 230 Mk. dem Reservefond ebenfalls zu überweisen. Bei der Wahl des Directors, dessen Wahlperiode abgelaufen, wird Hr. Herm. Schwarz mit 68 St. von 69 wiedergewählt; ebenso werden die 3 Mitglieder des Ausschusses, welche alljährlich statutenmäßig ausscheiden, wiedergewählt und zwar die Herren A. Schüge, C. A. Gutlich und Benno Friebländer. Eine von dem Anwalt der Genossenschaften entworfenen Petition an den Reichstag, gegen die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit wird von den Anwesenden unterzeichnet und soll demnächst an den Reichstag abgehandelt werden. Die Petition liegt noch einige Tage bei Herrn A. J. W. Heins aus und werden die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse ersucht, dieselbe zu unterschreiben.

Bei Gelegenheit der großen Polen-Versammlungen welche am 18. und 19. Februar hier stattfanden, haben sich die Anwesenden mit großer Majorität, entgegen den Anträgen des Herrn v. Donimirski-Thorn, in einer Resolution für die Steuer-, Zoll- und Differen-

tial-Tarif-Reform ausgesprochen. Die Reichstags-Abgeordneten v. Garkinski, v. Szaniacki und v. Kalkstein stimmten gegen diese Resolution, welche von dem Abgeordneten v. Lyskowski-Miliszewo beantragt worden war.

Zubilarium. Gestern feierte der Schuhmachermstr. Herr Friedrich Huch sein 50jähriges Meister-Zubilarium. Geboren in Aschersleben, war Herr Huch in seinem 19. Lebensjahre nach Thorn gekommen, hatte dann 6 Jahre hier als Geselle gearbeitet, sich darauf als Meister hier selbst niedergelassen und bis vor 4 Jahren, wo er sich vom Geschäft zurückzog, in Ehren sein Handwerk betrieben. Zur Feier seines Ehrentags erschien gestern Vormittag eine Deputation der Schuhmacher-Zunft, geführt von den Aelterleuten Herrn Elkan und Borzechowski, bei dem Jubilar und überreichten ihm unter entsprechenden Anreden einen silbernen Pokal. Am Abend waren die Werksgenossen und Freunde des Herrn Huch, etwa 60 an der Zahl, mit dem Jubilar im Hildebrandt'schen Lokale gemüthlich vereinigt.

An dem Festmahl zu Ehren des Herrn Reg.-Assessor Koepell nahmen etwa 50 Herren Theil. Das Fest, welches einen schönen harmonischen Verlauf nahm, legte ein beredtes Zeugniß ab für die Sympathie, welche der Scheidende sich hier zu erwerben verstanden.

Lokales.

Strasburg, 23. Februar 1879.

Eine Gerichtsverhandlung erweckt hier allgemeines Interesse. Ein hiesiger Bürger ist der Beamtenbeleidigung angeklagt, in welcher Staatsanwalt u. Angekl. den Kaufmann B. zum Zeugen vorgeschlagen haben. Im ersten Audienztermine erklärte Zeuge B. der menonitischen Gemeinde anzugehören. Der Gerichtshof beschloß die Beibringung eines Attestes über diese Angabe. In dem am 22. d. Mts. angestandenen Audienztermine producirte Zeuge B. ein Attest des Vorstandes der Menonitengemeinde, daß er dieser Konfession angehöre. Nach 3/4stündiger Berathung publicirte der Gerichtshof, daß eine amtliche Auskunft des Vorstandes in Klein Lunau über die Eidesformel einzuholen sei. Ohne den juridischen Bedenken vorgreifen, wird an der Stichhaltigkeit derselben gezweifelt.

Feuer. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. brach bei dem Lehrer K. in Gorrall Feuer aus, welches 3 Stück Vieh, eine Häckselmaschine und sämtliches Futter vernichtete. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Erwischt. Die Frau eines Zieglers wurde am 17. d. Mts. verhaftet, weil sie durch ein in dem Plane eines Brodwagens befindliches Loch ein Brod herausnahm und mit demselben zu verschwinden suchte.

Schulbesuch. Die Schule zu M. wurde von Tag zu Tag von den Schülern immer weniger besucht, bis sie zuletzt, als keiner mehr erschien, geschlossen werden mußte. Sämtliche Schüler wurden als krank abgemeldet, so daß der Lehrer befürchtete, daß eine ansteckende Krankheit seine Zöglinge heimgesucht haben könne, und der vorgefetzten Behörde dahin berichtete. Die angestellte Untersuchung ergab denn auch, daß sämtliche Kleinen litten, aber nicht an einer contagiösen Krankheit, sondern an wärmenden Kleidungsstücken und gutem Schuhwerk? Woher sind die Mittel gegen diese Krankheit zu beschaffen?

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 24. Februar 1879

Fonds: Fest.		22. F.
Russische Banknoten	201,10	201,50
Warschau 8 Tage	200,80	201,30
Russ. 5% Anleihe v. 1877	86,40	86,30
Polnische Pfandbriefe 5%	62,60	62,40
do. Liquid. Pfandbriefe	57,70	57,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	95,20	95,10
do. do. 4 1/2%	102,00	102,00
Kredit-Actien	418,00	415,00
Oester. Banknoten	174,70	174,80
Disconto-Comm.-Anth.	133,80	133,25
Weizen:		
April-Mai	196,50	176,00
Juni-Juli	202,50	182,50
loco	123,00	123,00
Februar	122,50	122,00
April-Mai	122,50	122,00
Mai-Juni	122,50	122,00
Rübel:		
April-Mai	58,00	57,90
Mai-Juni	58,30	58,20
loco	51,60	51,60
Spiritus:		
April-Mai	52,20	52,30
Mai-Juni	52,40	52,40
Distont 4%		
Bombard 5%		

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 24. Februar 1879

(v. Borriatus und Grothe.)

Loco	52,75	Def.	52,50	Wid.	52,50	bez.
Febr.	53,00		52,50			
Frühjahr	53,75		53,25			

Telegraphische Depesche

„der Strasburger Zeitung“

Warschau, 24. Februar, 1 Uhr 13 Min. Wechsel 8 Fuß 3 Zoll.

Dem Gastwirth Schmidt hier ist am 17. d. Mts. eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand gestohlen. Vor dem Ankauf wird gewarnt und um Anzeige über den Verbleib zu den Akten W 392/79 ersucht.

Rönlgl. Staatsanwaltschaft.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe Anna Strach, geb. Schmoldt, gehörige Grundstück Nr. 9 Rogowko, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerthe von 105 Mk., aus einem Stall, einer Scheune, ferner aus Hof, Garten, Acker, Wiese mit einer Gesamtfläche von 36 ha 45 a 60 qm zum Reinertrage von 771 Mk. 72 Pf. soll am 10. März 1879,

Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 22. Dezember 1878.

Rönlgl. Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Lederhändler A. E. Wibeau, jetzt seiner Konkursmasse gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 38 bestehend aus einem Wohnhause mit Seitenflügel und Hofraum zum jährlichen Nutzungswerthe von 885 Mk. soll am

3. März 1879, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung auf den Antrag des Konkurs-Verwalters versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 20. Dezember 1878.

Rönlgl. Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Pferdemarkt

in Inowrazlaw am 22. u. 23. April a. c. mit Verloofung

von auf dem Markte angekauften Pferden. Bez. Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. April c. an den Gutsbesitzer Rath in Jazewo bei Inowrazlaw zu richten. Spätere Anmeldungen können nur nach Maßgabe des vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden.

Preise der Pferdestände:

1. In neu eingerichteten Ställen für die ganze Dauer des Marktes . . . 4,-
 2. für einen besondern Kastenstand . . . 6,-
 3. für Pferde auf freiem Gehöft pro Pferd und Tag . . . 0,50
- Die Einstellung der betr. Pferde in den Ställen ist vom 21. bis 26. April a. c. gestattet.

Eintrittsgeld pro Person beträgt 0,50. Pferdewärter erhalten Certificaten.

Das Comité.

Graf zu Solms, Hirsch-Zachmirowitz, L. v. Grabski, v. Trzebiski—Strzemtowo, Rath—Jazewo.

Ich warne hiermit Jeden, meinem Ehemann, dem Krugpächter Johann Goercke, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für dessen Schulden nicht aufkomme, indem ich mit ihm außer Gemeinschaft der Güter und des Erverbes lebe.

Minna Goercke.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, Stettin,

empfehlte sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge und aller sonstigen Mältereimaschinen.

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospekte und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Für 10 Mark.

- 10 ganze Meter Winter-Aleiderstoff, carrirtes Bettzeug,
 - 1 wollenes Damen-Umschlagetuch,
 - 1 wollener Cachemir- Shawl,
 - 3 Stück weiße Taschentücher von Leinen,
- versendet alles zusammen gegen Postnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung die Fabrik von A. Leffer in Berlin, 34, Wallnertheaterstraße 34.

Würfel-Zucker,

aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschnitten, empfehle en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertig, und führe ich nicht.

Julius Buchmann,

Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker. Thorn.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mt. 89,879,267.

Garantie-Capital . . . ult. 1877 Mt. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mt. 392,000, die Prämien-summe der Theilnahmeberechtigten beträgt Mt. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro 1880 beträgt voraussichtlich 26 % der 1875 gezahlten Prämien.

1881	28 %	1876
1882	30 %	1877

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwillig erteilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der Haupt-Agentur zu Thorn

Carl Neuber, Reichsbank-Director.

Kaiserlich Deutsche Post. Norddeutscher Lloyd. Postdampfdiffahrt von BREMEN nach AMERIKA. BREMEN nach dem Westen. BALTIMORE der Verein. Staaten. NEW-YORK. NEW-ORLEANS. Directe Billets. Wegen Passage wende man sich an die General-Agenten Johannng & Behmer, Souisenplatz 7 in Berlin oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre brieflich nach neuer und vorzüglicher Methode und gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, Magdeburg, Breiteweg 179 I.

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

Komisches

Neuestes Duett

von

CARL KUNTZE:

Die Steuerreformer

oder

Guter Rath für jeden Magistrat.

Humoristisches Duett für Tenor und Bass mit Klavierbegleitung componirt von

C. KUNTZE.

Op. 303. Preis Mk. 2.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende franco.

P. J. Tonger's Musikverlag Cöln am Rhein.

Unsern geehrten Abnehmern zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir nun auch alle Sorten

Damenkober u. Papierkörbe

in Esparto, Palmblatt und Rohr liefern.

Gleichzeitig bemerken, daß wir Anfang März auch bereits Kinderwagen auf ganz vorzüglich gut gearbeiteten Unterstellen, deren Bezug für unsere Provinz von hier viel vortheilhafter ist, als von London und Braundenburg, zu sehr billigen Preisen versenden.

Preiscurante gratis.

Die Westpreussische Korbwaren-Manufactur

G. Kuhn & Sohn

in Graudenz.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Pupper in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung (R. Pupper) in Thorn.

Wichtig für jede Hausfrau ist S. Mennicke's

Trockenhefe (Backpulver)

anstatt der Presshefe und Wärme anzuwenden, weil praktischer, schneller und sicherer damit zu backen, dasselbe nie verdirbt und das Gebäck sicher gerathen muß.

Preis pro Pfd.-Pack 1 Mark, pro 1/2 Pfd. 60 Pf. nebst Gebrauchs-Anweisung. Haupt-Niederlage

R. Walter

bei Grundbesitzer S. Walter, Strasburg W/Pr.

Bei Entnahme von 5 Pfd. franco nach außerhalb.

Von heute ab halte, täglich beste frische

Pfund-Hefe

auf Lager und offerire solche billigt. Bäcker u. Wiederverkäufer ermäßigte Preise.

S. Choinski,

vormals

F. W. Dopatka.

Mafulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei Daniel Lichtenstein, Bromberg.

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen. Von 350 Rm. an fertig zum Dreschen

Weil's Pat. Sädling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Neue Rübenschnidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Str. stündlich. Preis Rm. 30 an.

Moritz Weil jun., Maschin-Fabrik, Frankfurt a M. Heiligkreuzg. 126. 16. Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin. Seilerstraße No. 21.

Die Baumschule zu Waldau-Gremboczyn

offerirt gesunde und kräftige Obstbäume in vorzüglichsten Sorten.

Hochstämmige Kronenbäume . . . a St. 1 M 20 Pf bis 1 M 50 Pf.

Geförnte Zwergbäume . . . — — — 1 — — —

Obst-Sträucher, als:

Himbeeren, großfrüchtig	a St. 20 Pf.	100 St. 18 M.
Johannisbeeren, großfr.	30	28
Stachelbeeren	35	33
Preiselbeeren, amerikanische	50	48
Erdbeeren, englische, großfrüchtig	100 St. 3 M.	1000

Rosen, vorzüglichste Hybriden:

hochstämmig 1-1 1/2 mtr. a St. 1-2 M.

niedrig, verebelt oder wurzelsücht 1/2

Zierbäume und Sträucher zu angemessenen Preisen.

C. F. Georgi.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler. Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände. 1 Paar Mantelknöpfe, 1 Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen, welche sich vorzüglich auch zu Geschenken eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand veräume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf, Berlin,

Raunynstr. 46/47.

Man wolle genau auf meine Firma achten.

Von dem so beliebten

Gesundheits-Bier

habe ein größeres Quantum bezogen und gebe von heute ab

32 Flaschen für 3 Mark.

H. Choinski,

vormals F. W. Dopatka.

= Rübkekuchen, =

= Leinkuchen, =

= Roggenkleie und =

= Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.

Thorn.

Ich beabsichtige die

Cichorienfabrik

in Penfan in diesem Herbst wieder in Betrieb zu setzen und ersuche alle diejenigen Herren, welche willens sind, Cichorien-Wurzeln für meine Fabrik zu bauen, sich behufs Contract-Abchluss an Herrn B. Unruh in Thorn, Breitestraße Nr. 87, wenden zu wollen.

M. Weinschenk.

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitale verkauft zu billigem Preise die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneidelohn für 100 qm. Mt. 3,30.

Für den Betrieb durch Pferde, oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich